

LILITH STANGENBERG

GEORG FRIEDRICH

NFP MARKETING & DISTRIBUTION PRÄSENTIERT EINE HEIMATFILM PRODUKTION IN KOPRODUKTION MIT WDR ARTE GEFÖRDERT DURCH FILM- UND MEDIENSTIFTUNG NRW MITTELDEUTSCHE MEDIENFÖRDERUNG FFA OFFF BKM „WILD“ MIT LILITH STANGENBERG GEORG FRIEDRICH SILKE BODENBENDER SASKIA ROSENDAHL KOTTI YUN LAURIE YOUNG PIT BUKOVSKI NELSON UND COSSA DREHBUCH NICOLETTE KREBITZ ZUGESTALTUNG RENHOLD VORSCHNEIDER CASTING SUSANNE RITTER MASKENBILD ANJE BÖCKELOH KOSTÜMBILD TABASSOM CHARAF SZENEINGILD SYLVESTER KOZOLEK TIERTRAINER ZOLTAN HORVAK PETER IVANYI SOUNDDESIGN RAINER HEESCH MISCHEUNG LARS GINZEL MARTIN STEYER TON CHRISTOPH SCHILLING KOMPOSITIST TERRANOVA MONTAGE BETTINA BÖHLER HERSTELLUNGSLEITUNG SASCHA VERHEY PRODUKTIONSLEITUNG EDGAR COX REDAKTURE ANDREAS SCHREITMÜLLER CORINNA UEDTKE PRODUZENTIN BETTINA BROCKEMPER REGIE NICOLETTE KREBITZ

HEIMATFILM WDR® arte

Film und Medien
Stiftung NRW

mdm
Mitteldeutsche
Medienförderung

www.wild-film.de

f /wild.film

FFA

Deutsches
Filmförderungs
Fonds

Deutscher
Filmpreis
Förderpreis
für
Kunst und
Kultur

FILMWELT
VERLEHAGENTUR

NFP



„radikal sinnlich frei“

EIN FILM VON NICOLETTE KREBITZ

WILD



präsentiert

WILD

Regie und Drehbuch

Nicolette Krebitz

Darsteller

Lilith Stangenberg, Georg Friedrich, Silke Bodenbender,
Saskia Rosendahl, Kotti Yun, Laurie Young, Pit Bukowski, Nelson und Cossa

Verleih

Praesens-Film AG
Münchhaldenstrasse 10
8008 Zürich
Tél. : 044 325 35 25
info@praesens.com

Pressebetreuung

Anna-Katharina Straumann
aks@praesens.com

KINOSTART: **28.** APRIL 2016



NFP MARKETING & DISTRIBUTION PRÄSENTIERT EINE HEIMATFILM PRODUKTION IN KOPRODUKTION MIT WDR ARTE GEFÖRDERT DURCH FILM- UND MEDIENSTIFTUNG NRW MITTELDEUTSCHE MEDIENFÖRDERUNG FFA OFFF BKM „WILD“ MIT LILITH STANGENBERG GEORG FRIEDRICH SILKE BODENBENDER SASKIA ROSENDAHL KOTTI YUN LAURIE YOUNG PIT BUKOWSKI NELSON UND COSSA DREHBUCH NICOLETTE KREBITZ BILDGESTALTUNG RENHOLD VORSCHWENDER CASTING SUSANNE RITTER MASKEBILD ANTJE BOCKELOH KOSTÜMBILD TABASSOM CHARAF SZENENBILD SYLVESTER KOZULEK THEATERLEITER ZOLTAN HORVAK PETER IVANYI SOUNDDESIGN RAINER HEESGHI MISCHEUNG LARS GNZEL MARTIN STEYER TON CHRISTOPH SCHLING KOMPOSITIST TERRANOVA MONTAGE BETTINA BÖHLER HERSTELLUNGSLEITUNG SASCHA VERHEY PRODUKTIONSLEITUNG EDGAR COX REDAKTEURE ANDREAS SCHRETMÜLLER CORINNA DEUTKE PRODUZENTIN BETTINA BROKEMPER REGIE NICOLETTE KREBITZ

HEIMATFILM

WDR®

arte

Film und Medien
Stiftung NRW

mdm
Medienförderung
Mitteldeutschland

www.wild-film.de

f/wild.film

FFA

DEUTSCHER
FILMÖKOFONOS

Die Bundesregierung
Kultur und Medien

FILMWELT
VERLEHAGENTUR

NFP

WILD

KURZINHALT

Auf dem Weg zur Arbeit hat Ania (Lilith Stangenberg) eine seltsame Begegnung. Mitten im Park steht sie einem Wolf gegenüber. Sie sehen sich direkt in die Augen – und es kommt ihr so vor, als wäre ihr bisheriges Leben ein Witz. Der Moment lässt sie nicht mehr los, genau wie der Gedanke den Wolf wieder zu finden und nie mehr gehen zu lassen. Ania wird zur Jägerin, legt Fährten und schafft es das wilde Tier zu fangen. Sie sperrt es in ihrer Hochhauswohnung ein - und sprengt sämtliche Fesseln ihres bisherigen bürgerlichen Lebens. Erstaunlicherweise finden die Menschen um sie herum daran Gefallen, besonders ihr Chef Boris (Georg Friedrich), der ihre Nähe sucht wie nie zuvor.

PRESSENOTIZ

Mit WILD erzählt Regisseurin Nicolette Krebitz (JEANS, DAS HERZ IST EIN DUNKLER WALD) eine Geschichte von Freiheit und Glück. Kraftvoll, sinnlich und ebenso faszinierend wie verstörend führt sie mit ihrem Film in die entfesselte Welt einer jungen Frau, die unsere stillschweigenden Vereinbarungen mit der Zivilisation aufkündigt und sich unerschrocken für ein Leben ohne Netz und doppelten Boden entscheidet. Und die sich mit jedem Schritt in die „Wildnis“ einen Schritt weiter selbst befreit.

Als „Ania“ beeindruckt Lilith Stangenberg, Shooting Star der jungen Film- und Theaterszene, die für ihre Rolle über weite Strecken mit einem wilden Wolf spielte. In weiteren Rollen sind Georg Friedrich, Silke Bodenbender, Kotti Yun und Saskia Rosendahl zu sehen. Den atmosphärischen Soundtrack zum Film steuern Terranova und James Blake bei.

WILD

PRESSESTIMMEN

„Es ist eine gefährliche Geschichte, aber Nicolette Krebitz lässt die Beziehung aussehen wie ein raues Erwachen, wie eine spirituelle Reinigung, ja gar wie eine leidenschaftliche Romanze. In Verbindung mit Reinhold Vorschneiders Kameraarbeit ist WILD eine der atmosphärischsten Erfahrungen, die man in diesem Jahr im Kino machen kann.“

AIN'T IT COOL

„Unglaublich originell“

NEW YORK TIMES

„Eines kann man sicher sagen: Einen Film wie diesen hat es noch nicht gegeben. Stangenberg hat diese außergewöhnliche Qualität, die nur wenige Schauspielerinnen von Zeit zu Zeit mit sich bringen: Auf den ersten Blick scheint sie ziemlich normal, verspricht und / oder zeigt aber ein zunehmendes Aufblitzen des Außergewöhnlichen. Dies und mehr hat sie, vor allem aber einen unglaublichen Mumm und Wagemut. Genauigkeit ist hier das künstlerische Schlagwort, und Krebitz hat sichergestellt, dass dies von Anfang bis Ende zutrifft.“

HOLLYWOOD REPORTER

„Der kraftvollste und meiner Meinung nach thematisch relevanteste Film, den ich 2016 in Sundance gesehen habe, war WILD von Nicolette Krebitz. (...) fängt etwas ein vom beginnenden Verfall des Glaubens an westliche Werte, wie wir sie nach dem Zweiten Weltkrieg kennen; an den Postkommunismus und an die kaum noch verbreitete religiöse Gruppenzugehörigkeit. (...) WILD ist sowohl stilistisch sehr streng als auch dramaturgisch und thematisch sehr extrem.“

HOLLYWOOD REPORTER

„WILD ist ein großartiges Experiment.“

SLUGMAG

WILD

INTERVIEW MIT NICOLETTE KREBITZ

„EIN SINNBILD FÜR FREIHEIT UND DAS UNGEZÄHMTE“ Ein Gespräch mit Nicolette Krebitz

Womit nahm WILD seinen Ausgang?

Am Anfang stand für mich das Tier, das man selbst ist. Der Mensch dem Tier gegenübergestellt. Der Blick, der einen trifft und der einem etwas über den eigenen Zustand und den Zustand der Zivilisation verrät. Wie man sich dazu in seiner Wildheit, Freiheit und mit seinen Sinnen verhält. Das interessierte mich. Ich hatte auch einen Text eines Philosophen gelesen, der davon schrieb, dass er nackt vor seiner Katze stand und sich schämte. Dazu kam, dass ich kurz davor Fotos mit Wölfen gemacht hatte, ich habe sogar von Wölfen geträumt, das ließ mich nicht mehr los. Zu der Zeit häuften sich außerdem Nachrichten über Wölfe, die wieder nach Deutschland zurückkehrten. Die Geschichte ist eine Analogie darauf, was ich spüre, wonach ich mich sehne. Und ich glaube, dass es nicht nur mir so geht.

Der Wolf steht allgemein sinnbildlich stark für männliche Energie und männliche Sexualität, während Frauen eher mit Katzen und Raubkatzen verglichen werden.

Für mich ist der Wolf ein Sinnbild für Freiheit und das Ungezähmte. Ich glaube, dass sich gerade Frauen in Wölfen wiederfinden können. Das Unberechenbare auf der einen Seite und die unbedingte Loyalität zum Rudel auf der anderen Seite entsprechen schon eher einer weiblichen Sehnsucht, auch wenn ich nicht ausschließen will, dass es Männer genauso gehen kann. Der Wolf verbindet Individualismus mit dem Bemühen um das Gelingen einer Gemeinschaft. Er ist wild und frei, unangepasst und verspielt, ein Gangster und ein Junkie und all diese faszinierenden Dinge, die man allgemein in Wölfen sieht. Sie kommen in die Stadt, wenn es dunkel ist, holen sich das Essen aus dem Müll und sind am nächsten Morgen wieder weg. Wenn man sie dann auf Fotos oder Filmen sieht, die mit Überwachungskameras gemacht wurden, wird einem unheimlich. Dabei haben sie viel mehr Angst vor uns. Wir sind es, die sie vertrieben haben. Jetzt kommen sie wieder.

Sie haben Ihre Hauptdarstellerin Lilith Stangenberg tatsächlich mit einem Wolf drehen lassen.

Bei Einigen herrschte eine große Unsicherheit, wie wir die Szenen mit dem Wolf machen wollten. Am häufigsten hörten wir: Das ist nicht möglich! Natürlich hat uns das beschäftigt. Wir wollten (und konnten) keinen Film machen wie LIFE OF PI, der bei aller technischen Brillanz trotzdem immer unecht bleibt. Ich wollte den wirklichen Kontakt von Fell und Haut, die wirkliche Begegnung, die Gefahr, die das mit sich bringt und was das mit einem macht. Alle Szenen mit dem Wolf mussten wir also ganz genau vorbereiten, oft zum Jammer des Kameramannes Reinhold Vorschneider. Alles war auf Storyboards aufgezeichnet und mit dem ungarischen Tiertrainer, Zoltan Horkai, abgesprochen. Noch bevor wir den Stoff eingereicht haben, sind wir nach Ungarn gefahren und haben die Szenen tagelang ausgearbeitet. Was ist möglich, wo kann die Kamera stehen, wie viele Meter Entfernung braucht der Trainer zum Tier, um notfalls auch eingreifen zu können etc. Der Wolf musste natürlich mit Lilith vertraut sein, sie ist dafür drei Wochen vor Dreh-

WMD

beginn in Ungarn gewesen. Wieder in Berlin habe ich mich mit Mirja Engelhardt, einer professionellen Zeichnerin zusammengesetzt und alles von ihr zeichnen lassen. Dann haben wir berechnet, wie der Dreh aussehen könnte, weil man den Wolf auch nur eine gewisse Zeit lang jeden Tag belasten kann. Es war also alles so genau wie nur möglich kalkuliert. Sofern also nichts Unvorhergesehenes geschah, wie eine Verletzung, waren wir vorbereitet.

Es war also tatsächlich gefährlich?

Ja, es war gefährlich. Vor allem für Lilith Stangenberg und die beiden Kameramänner, die beide großen Respekt vor Wölfen hatten, war es eine große Herausforderung. Aber auch für unseren Wolf war es das. Er war mit dem gesamten Rudel angereist, weil man ein Tier nicht einfach aus seinem Rudel entfernen kann, wenn man nicht will, dass es ausgestoßen wird. Wir hatten vor dem Produktionsbüro einen großen Platz mit einer Scheune, wo sich die Tiere aufhielten. Gedreht haben wir aber nur mit zwei Wölfen, wobei einer unser Hauptwolf war. Nelson. In den hat sich Lilith regelrecht verliebt. Sie hat – genau wie im Film – keine Unterschiede mehr gemacht.

Wie würden Sie diese Ania beschreiben?

Sie ist eine Frau, wie es ganz viele gibt. Berufstätig, einerseits unabhängig, autark und modern, aber sie lebt auch ein Leben, das sie sich nicht wirklich ausgesucht hat. Es ist, als warte sie, dass irgendwas passiert. Es hätte auch ein junger Mann sein können, aber es gibt durchaus noch als Freiheit verkaufte Ausbruchsmomente, die bei Männern eher akzeptiert sind als bei Frauen. Bei Frauen ist das schwieriger, deshalb habe ich mich für eine Frau entschieden. Ich wollte ihren anfangs kleinen privaten Wunsch, ihre Sehnsucht erzählen, ihr Leben für sich zu entdecken. Es musste aber ihre eigene Entdeckung sein, keine vorgefertigte Idee. Zur erfolgreichen Fertigstellung eines großen Schrittes bedarf es immer der inneren Überzeugung, einer Logik in der Sache. Wenn man sich nur vornimmt, auszubrechen, wird das meistens nichts. Dann ist das eine leere Revolution. Die Handlungen von Ania folgen einer Logik. Das war mir wichtig. Sie sollte sich nicht etwas vornehmen, es sollte sich ergeben, sie sollte getrieben sein.

Die Sehnsucht nach dem Ausbruch aus der Zivilisation und die Hinwendung zur Natur hat gerade wieder Konjunktur, äußert sich aber oft nur im Posten von Indianerweisheiten auf Facebook. Es ist ein Klischee. Bei Ania ist das anders. Sie handelt aus einem Bedürfnis heraus, das sie selbst nicht artikulieren kann. Sie kann nicht anders.

Es ist ganz wichtig, dass es nicht um die „Natur“ geht, als Lösungsvorschlag dafür, nicht unterzugehen in der modernen Welt. Mir ging es um die menschliche Natur. Der Film endet ja auch in einer von Menschen gemachten Natur. Es ist wie ein utopisches Feld. Das ist nicht Natur in ihrer Ursprünglichkeit oder Unangefasstheit. Anias Handlungen geben keine Antwort auf Zivilisationskrankheiten, der Film macht einen Vorschlag. Er bietet eine Alternative. Und dass das nicht esoterisch wirkt, liegt einfach daran, wo die Geschichte spielt und mit wem wir es zu tun haben. Das ist alles sehr bodenständig und nicht abgehoben und verknarzt. Der Film spielt in einer nachvollziehbaren Welt, alles ist sehr konkret, auch die Aufgaben, die sich Ania stellen. Nur ihre Idee, den Wolf wiedersehen zu wollen, dieser Drang, der sie zum Jäger werden lässt – ist das Einzige, was man anzweifeln kann. Weil man sich zunächst auch die Frage stellen kann: Gibt es diesen Wolf überhaupt? Oder ist es nur eine verrückte Mädchenidee? Aber dann ist er ja da.

WILD

Warum wollten Sie Lilith Stangenberg besetzen, mit der Sie bisher noch nicht gearbeitet hatten?

Ein Freund von mir, René Pollesch, dem ich sehr früh die Geschichte von WILD erzählt habe, hatte mit Lilith Stangenberg in Zürich gearbeitet und empfahl sie mir. Zu diesem Zeitpunkt, muss ich gestehen, fand ich sie noch ein wenig zu sehr Theater, aber ich behielt sie im Auge und habe mir etwa zwei Jahre lang angesehen, was sie macht. Als unsere sehr gute Castingagentin Susanne Ritter Lilith dann ebenfalls ganz unabhängig davon vorschlug, haben wir sie zum Casting eingeladen. Von allen möglichen Kandidatinnen hatte Lilith sofort den besten Zugang zur Geschichte, sie verstand sie einfach, verinnerlichte sie. Sie fand daran genau das interessant, was auch mich interessierte. Es hat Spaß gemacht, mit ihr auf die Geschichte zu blicken und die Szenen zu besprechen. Sie hat immer noch etwas dazu gegeben, der Idee etwas entgegengesetzt. Das hat für eine Distanz gesorgt, die wichtig war, weil ich keine Opfergeschichte erzählen wollte über eine arme, gebeutelte Frau, die sich in einer verrückten Idee verirrt. Wie Nina Hoss in DAS HERZ IST EIN DUNKLER WALD bewahrt sie immer ihre Würde.

Wie würden Sie Lilith Stangenberg beschreiben? Was ist ihre Qualität?

Lilith ist eine Baronin und eine Straßengöre. Sie hat eine beeindruckende innere Freiheit, sich auf ihre Rollen einzulassen. Es wäre eine Qual gewesen, mit einer ängstlichen Schauspielerin Szenen zu drehen, in der sich angeblich jemand befreit. Lilith ist stark und kühn. Und trotzdem ganz durchlässig. Sie ist wirklich etwas Besonderes und sehr frei. Es ist eine schwierig anzulegende Figur. Ania ist weder Vollblutfrau noch Tomboy, sie trägt eine Ambivalenz, man kann sie nicht festlegen. Sie ist ein Wesen. Deshalb kann sie aus sich heraus etwas Neues erschaffen, ein neuer Typ werden.

Hatten Sie eine spezielle Idee, wo der Film angesiedelt sein sollte?

Ich wollte immer, dass der Film in der Nähe der polnischen Grenze spielt, weil dort in Deutschland die meisten Wölfe aufgetaucht sind. Eigentlich sollte es ein nicht festgelegter Ort sein. Ich habe mir Städte im Hinblick darauf angesehen, was sie der Geschichte bieten können. An Halle gefällt mir, dass die alte Stadt und die neue Stadt direkt nebeneinander liegen. Es ist wirklich so, dass in Halle-Neustadt die Arbeiterklasse wohnt, während sich die Unternehmer in der bürgerlichen Halle-Altstadt ansiedeln. Das hat dazu geführt, dass Arbeiternehmer jeden Tag über die Brücke fahren um dort einer Sache zu dienen, mit der sie darüber hinaus keine Verbindung haben. Es ist aber auch eine wunderschöne Stadt. Die Leute dort sind sehr warmherzig und ganz speziell. Wenn man aus Berlin nach Halle fährt und sich in ein Café setzt, stellt man sofort fest, wie anders die Mentalität der Menschen ist. Die Ania aus meinem Film gehört total da hin.

Der Film ist über eine längere Zeit gereift. Wie sah der zeitliche Ablauf aus?

2011 hatte ich die Idee zum Film, in diesem Jahr habe ich auch mit dem Drehbuch begonnen. Dann habe ich längere Zeit nach einem Produzenten gesucht. Ich wusste, dass ich diesen Film nicht wie zuvor mit Tom Tykwer machen würde, das hatte mehrere Gründe. Ich wollte ihn allein auf die Beine stellen. Es war mühsamer, als ich gedacht hätte, mit vielen Widerständen. Während der Dreharbeiten von UNTER DIR DIE STADT habe ich dann Bettina Brokemper kennengelernt, der ich schon sehr früh das Treatment geschickt hatte. Irgendwann hat sie mich angerufen und gefragt, wer den Film denn jetzt macht. Und ich habe gesagt „DU!“. Sie mochte dann auch das inzwischen entstandene

WILD

Drehbuch und hatte echt noch ein paar gute Anmerkungen. In der Folgezeit hat Bettina den Film dann vor allem beschützt und all das möglich gemacht, was er brauchte. Wir haben zu jedem Zeitpunkt sehr eng zusammen gearbeitet.

Sehen Sie sich als Filmemacherin gereift?

Wenn man etwas macht, lernt man dabei, und kann danach mehr als vorher. Trotzdem kommt man immer wieder an den Punkt zu glauben, dass man nichts kann. Diese Zweifel kennt sicher jeder Filmemacher. Und ich denke, es ist gut, dass man sie hat, weil das auch heißt, dass man sich hinterfragt und nicht selbstherrlich wird. Am meisten hat die Reifung aber damit zu tun, dass man älter wird, dass man genauer weiß, was man erzählen will, dass sich herauskristallisiert, was dein Thema ist. Das macht viele Dinge einfacher. Es gibt einem mehr Fokus und Energie.

Welches Thema ist das in Ihrem Fall?

Das Menschsein in unserer Gesellschaft, das Hinterfragen der Geschlechterrollen und den Kampf trotzdem Liebe zu finden. Ich habe außerdem das Gefühl, dass sich meine Erzählweise von der vorherrschenden Erzählweise unterscheidet. Ich glaube, dass ich eine FilmemacherIN bin, klar auf mein Geschlecht bezogen, und eine weibliche Sichtweise und einen weiblichen Erzählrhythmus habe. Auch wenn es mir aus feministischen Gesichtspunkten nicht unbedingt gefällt, das zu sagen.

Erobern Sie durch die Beschäftigung mit diesem Thema auch Ihre eigene Unabhängigkeit?

Auf jeden Fall. Ich glaube, so geht es vielen im Verlauf ihres Lebens. Viele scheitern aber auch genau daran und schaffen zwei Welten, eine äußere und eine innere. Ich versuche natürlich, das zusammenzubringen. Ich kann mir das nicht anders vorstellen.

WILD ist also ein weiblicher Film?

Es ist ein Film von einer Frau. Und es geht um eine Frau, die sich in einen Wolf verliebt. Aber auch die Männerfigur ist wichtig, die Georg Friedrich ganz toll spielt und die mir sehr nah geht und am Herzen liegt. Man erkennt auch seinen Kampf, seine Unzufriedenheit mit der Rollenverteilung, die man sich auch für ihn ausgedacht hat. Für seine Figur ist es fast noch schwieriger, da auszubrechen, sich dem zu entziehen, als der kleinen Angestellten, der es leichter fällt, das Bestehende abzulehnen und alles hinzuschmeißen. Sie hat vielleicht weniger zu verlieren als er.

Sie haben über die Schwierigkeiten bei der Vorbereitung und die Herausforderung beim Dreh gesprochen. Fiel denn bei einem so ungewöhnlichen Stoff die Postproduktion leicht?

Im Gegenteil. Ich möchte fast sagen, das war die Phase, die mich am meisten gefordert hat. Da traf ich auf Leute, die die gemeinsame Erfahrung der langen Vorbereitung und des Drehens nicht gemacht hatten und die ständig versucht haben, etwas anderes aus dem bestehenden Material zu machen. Das war natürlich schrecklich, weil eigentlich alles schon genauso war, wie ich es haben wollte. Ich musste höllisch aufpassen, jede Form von Fremddeutung zu vermeiden. Ich hatte das Gefühl, jeder wollte mir den Gefallen tun, und den Film doch wieder in eine Richtung bringen, die einem vertraut und bekannt ist. Die Angst etwas neues auszuprobieren war wirklich spürbar.

WMD

Wie soll Ihr Film auf das Publikum wirken?

Ich finde, der Film ist wie kein anderer. Er erzählt von etwas Neuem. Nichts darin wurde schon tausendmal erzählt und hat schon tausendmal funktioniert. Er springt auf keinen Zug. Man muss sich einfach darauf einlassen, es gibt kein Sicherheitsnetz. Und trotzdem war es mir in jeder Sekunde wichtig, niemals den Zuschauer zu verlieren. Ich wollte, dass man immer dabei bleibt. Der Film sollte nicht abgehoben oder merkwürdig sein. Ich wollte nicht lügen, um den Zuschauer bei der Stange zu halten. Ich war einfach ehrlich, und vielleicht ist das der Sog, der einen mitzieht. Der Zuschauer erlebt die Unabhängigkeitserklärung, die der Film für mich ist. Man soll aufgeladen und mutig aus dem Kino kommen. Man soll sich an dem Film aufrichten. Ich wollte einen positiven Film, der einem vermittelt, dass man es schaffen kann. Aber ohne Streichorchester und Soße, sondern mit Techno. Denn ich komm ja aus Berlin.

INTERVIEW MIT LILITH STANGENBERG

„EINE AURA DES UNWIDERSTELICHEN“ Ein Gespräch mit Lilith Stangenberg

Wie sind Sie zu dem Stoff gekommen? Was hat er mit Ihnen gemacht, als Sie das Drehbuch gelesen haben?

Es war wirklich so, dass ich mit dem Aufschlagen des Drehbuchs von der Geschichte infiziert war. Ich wusste, dass da ein Thema ist, über das ich etwas sagen kann. Dass da eine Geschichte erzählt wird, zu deren Erzählung ich beitragen kann. Ich hatte eine ganz große Sehnsucht danach, das Gefühl, dass ich da unbedingt sein wollte, dass ich da hinwollte. Und auch ein ganz großes Vertrauen, dass ich die Figur spielen kann, dass ich dazu etwas sagen kann, etwas zu verteidigen weiß. Dann ging es los mit viel Lampenfieber beim Casting, daran erinnere ich mich noch gut. Ich bin immer noch ganz glücklich, dass es geklappt hat, dass ich diese Rolle spielen durfte.

Es ist eine sehr intensive Rolle, sehr ungewöhnlich, ein Part, wie man ihn sicher nicht oft im Leben spielt.

Genau. So eine Rolle bekommt man nur einmal im Leben.

Wie würden Sie Ihre Figur beschreiben? Was ist das für ein Mensch? Warum haben Sie eine Verbindung zu ihr gespürt?

Meine Figur ist eine einsame, tapfere junge Frau, die sich in Beziehungen bewegt, die abgekühlt sind. Es sind keine richtigen Verhältnisse da, alles ist kalt und leer. Ihr Großvater stirbt, und sie ist die Einzige, die sich dafür interessiert. Eltern gibt es gar nicht, die Schwester zieht weg. Und im Beruf ist sie vollkommen unterfordert. Als dann diese Begegnung mit dem Wolf passiert, riecht sie plötzlich, was Leben bedeuten kann, so würde ich es beschreiben. Sie begibt sich in eine lebensgefährliche Situation, als sie das Raubtier in die Wohnung holt. Im übertragenen Sinn hat mir die Figur gezeigt, wie man ausbrechen kann aus einem Leben, in dem Werte wie Sicherheit, langes gesundes Leben, Vorsorge, Bausparen und so weiter vorherrschen – man muss sich ja nur umgucken in unserer europäischen Gesellschaft. Diese Person hat die Sehnsucht auszubrechen, sich wie eine Bombe ins eigene Leben zu werfen, sich freiwillig in einen lebensbedrohlichen Ausnahmezustand zu begeben, Auge in Auge mit einem Raubtier. Diese Sehnsucht kann ich ganz gut nachvollziehen. Gleichzeitig habe ich diese Radikalität nicht in meinem Leben. Aber das macht die Figur so unwiderstehlich, eben weil sie diese Entscheidung trifft auszubrechen, die Karten neu zu mischen, ihre Umgebung genau so zu definieren. Es gibt nicht viele Menschen in meinem Umfeld, die sich einfach nehmen, was sie wollen. Die sind ganz rar, aber immer furchtbar attraktiv. Das war die Rolle für mich ebenfalls von Anfang an. Da ist jemand, die trifft eine Entscheidung.

WMD

Sie geht den Weg konsequent bis zum Ende. Aber am Anfang kann sie noch gar nicht wissen, welche Konsequenzen das haben wird. Vermutlich ist genau dieser Schritt ins Leere, was es so reizvoll macht. Da beginnt dann die Entdeckungsreise.

Genau. Sie kann nicht anders, sie macht einfach. Sie tut ja auch alles dafür, sie lässt sich ins kalte Wasser fallen.

Am Schluss betreten Sie sogar in eine neue Welt, der Film endet mit einem Lächeln... Ist das der Moment, wo sie sich gefunden hat?

Es ist ein sehr erhabener Moment. Sie hat es geschafft. Sie ist frei geworden, indem sie einfach ihrem Instinkt gefolgt ist und eine Neuorientierung angestrebt hat. Sie ist an einen Punkt gekommen, an den es nur wenige Menschen schaffen.

Als Sie das Drehbuch gelesen haben, konnten Sie sich da schon vorstellen, wie es sein würde, mit dem Wolf zu drehen?

Wenn man mit einem Schauspieler eine Liebeszene dreht, ist das ein ganz intimer Moment, aber es ist immer etwas zwischen einem – das Skript oder das Set, das Spielen eben. Wenn man aber mit einem Wolf eine Liebeszene dreht, dann ist das real – da ist nichts mehr dazwischen. So habe ich das erlebt. Das ist tatsächlich ein Wolf. Du riechst ihn.... So habe ich mir das beim Lesen nicht vorgestellt. Ich hatte aber von Anfang an Vertrauen, dass ich das schaffe, dass es möglich sein würde.

Aber es gehört auch eine gehörige Portion Mut dazu, auch wenn man beim Drehen alles so sicher wie möglich gestaltet...

Ich bin vor Drehbeginn nach Ungarn gefahren, um meinen Wolf kennen zu lernen – er heißt Nelson - und einfache Sachen zu üben wie nebeneinander zu stehen, liegen, sitzen oder laufen. Dann hat mich der Trainer, der um die 40 Wölfe hat, in ein Wolfsgehege gelassen, in dem nicht mein Wolf drin war, sondern ein anderes Rudel, dessen Alphawolf Nelsons Vater Rufus war. Der Trainer gab mir die Anweisung, mich auf einen Baumstamm zu setzen und einfach nichts zu machen. Die Wölfe fingen an, ihre Kreise um mich zu ziehen, ziemlich schnell. Da wurde mir schon anders, ich habe die Energie der Raubtiere gespürt. Irgendwann kam Rufus und stellte sich neben mich. Der Trainer sah zu und sagte: „Sehr gut, sehr gut. Mach weiterhin einfach nichts.“ Dann kam Rufus ein zweites Mal und der Trainer sagte: „Leg die Hand auf seinen Kopf.“ Und schließlich kam er noch ein drittes Mal. Ab dem Moment hat er mich sozusagen akzeptiert. Damit hatten die anderen Wölfe die Erlaubnis, mich anspringen zu dürfen, sogenannte Kontrollbisse zu machen, bei denen ich mich schon erst ziemlich erschrocken habe. Das war ein sehr intensiver Moment, diese Raubtiere zu spüren – denn Hunde sind das ja nun wirklich nicht...

WILD

Hatten Sie davor jemals mit Wölfen zu tun?

Noch nie. Irre war, dass der Wolf eine derartige Magie auf mich ausgeübt hat, wie ich sie noch bei keinem anderen Tier gespürt habe. Diese gelben Augen und der Blick, als wüsste er etwas über mich, was ich selbst gar nicht weiß. Er hatte für mich eine Aura des Unwiderstehlichen. Wenn ich einen prächtigen Hund sehe, finde ich den süß oder nett. Aber ich erlebe da nicht diese besondere Aura, wie sie Wölfe einfach haben.

Ungewöhnlich ist, dass der Wolf, der sonst das Sinnbild für das Ungezügelterte, das Wilde, für männliche Sexualität ist, in WILD völlig anders belegt ist. In der Gegenwart des Wolfs wiegt sich Ihre Figur ja eher in Sicherheit.

Genau. Ania ist keine Rotkäppchen-Figur, die vom bösen Wolf bedroht wird. Zunächst ist sie der viel aggressivere Part. Sie betäubt ihn, fängt ihn ein, sperrt ihn in ihre Plattenbauwohnung. Sie ist die Täterin. Es steckt eine Omnipotenz in der Figur. Sich ein wildes Tier in die Wohnung holen, macht sie auch erst mal ein bisschen unsympathisch und man fragt sich, was sie sich da erlaubt.

Wie haben Sie die Menstruationsszene gedreht, die zwar eine Traumsequenz ist, aber tatsächlich gespielt werden musste?

Es war aufregend, aber sehr schön zu drehen. Es hatte auch beim Drehen etwas von einem Traum. Die Crew wurde stark minimiert, nur wer wirklich gebraucht wurde, durfte dabei sein. Mit Nicolette hatte ich eine Person an meiner Seite, die genau wusste, wie sich eine Schauspielerin in so einem Moment fühlt. Sie hat mich ganz gut begleitet, ganz frei, sehr treu. Den Moment auf der Toilette, wo dann der Wolf dazu kam, empfand ich schon als krass. Im Drehbuch stand, dass er am Bein, am Knie schnuppert, bis zum Schoss und sie die Augen schließt. Auf dem Papier ist das natürlich etwas Anderes als in Wirklichkeit, da musste ich gar nichts mehr spielen. Das Tolle an dem Wolf ist, wenn ich nicht direkt war oder wenn ich einen Zweifel hatte und in der Körperlichkeit uneindeutig, verkrampft war, hat er sofort angefangen mir zu misstrauen. Dann hat es beim Drehen auch nicht mehr gut geklappt. Deshalb hat er mich eigentlich immer zu einem ganz wahrhaftigen, offenen, ganz frontalen Spiel gezwungen. Das fand ich so besonders. Da hat er mir ein riesiges Geschenk gemacht, dass keine Hintertüren mehr offen waren. Ich musste mich ihm öffnen.

Man kann Ihre schauspielerische Leistung in dem Film als verschwenderisch bezeichnen.

Wenn ein Film WILD heißt, darf der nicht nur so heißen, sondern muss auch so sein! Und der Film ist wild!

Es gibt Nacktszenen in dem Film, die aber nur bedingt eine sexuelle Konnotation haben. Die Nacktheit steht hier für Offenheit. Als Schauspielerin muss man aber doch sehr viel Mut aufbringen!

Da hatte ich so Glück mit Nicolette, weil sie immer auf meiner Seite war. Sie war immer für die Figur und für mich ganz treu. Der Körper ist den ganzen Film über nie ausgestellt, nie denunziert. Es ist sehr selten, auf eine solche Regie zu treffen. Wenn das Vertrauen da ist, ist ganz viel möglich.

WILD

Wie würden Sie Nicolette Krebitz als Regisseurin beschreiben?

Nicolette ist eine ganz mutige, konsequente Regisseurin. Sie gebiert eine Idee und zieht diese dann bis zur letzten Konsequenz durch. Sie ist kompromisslos, sehr entschieden. Man kann spüren, dass die Idee aus einem Kopf kommt, dass nicht mehrere Köche mitgerührt haben. Dadurch erhält ein Projekt auf diese Weise eine ganz besondere Qualität. Außerdem finde ich Nicolette sehr treu, wie ich bereits gesagt habe, sie ist immer auf der Seite ihrer Schauspieler. Dadurch, dass sie selbst genau weiß, wie man sich als Schauspielerin fühlt, und dadurch, dass es für mich die erste Rolle mit so einer ungewöhnlich starken Präsenz war, konnte sie mich gut begleiten, gut durchführen. Da habe ich viel gelernt fürs Kino, für die Beziehung von der Kamera zu mir. Von Marlon Brando stammt der Satz: „Im Film ist dein Gesicht die Bühne“. Das wusste ich. Aber das auch wirklich körperlich zu erleben, das hat Nicolette mir gezeigt. Sie hat mir beigebracht, dass sich alles in mir abspielen muss.

Ist das Schauspielen vor der Kamera befriedigend?

Ich finde es toll. Das Schöne am Film ist, dass man einen Moment für immer konservieren kann. Am Theater erlebt man an einem Abend vielleicht einen großen Moment aber am nächsten ist man schon wieder auf Null gestellt, man muss immer wieder von vorne anfangen. Im Film kann ich eine Szene sieben Mal daneben spielen und ein Mal perfekt... Das hat man dann für immer.

Man liefert sich aber doch denjenigen aus, die es inszenieren, filmen, schneiden...

Das Erregende am Kino ist doch gerade, dass manchmal eine Hand auf der Fensterscheibe mehr erzählt als der größte und kräftigste Gesichtsausdruck. Das Wunder am Kino ist, wie man Zeit und Raum in einer Hand knicken und den Zuschauer wie eine Marionette führen kann.

Was haben Sie in WILD gelernt für die Schauspielerei vor der Kamera?

Ich kann mich an eine Großaufnahme erinnern. Da habe ich eigentlich gar nichts mehr gezeigt. Aber das war so intensiv, dass ich danach durchgeschwitzt war wie eine Stute unterm Sattel. Das kam alles nur von der inneren Intensität. Ein Wahnsinn. Und Nicolette sagte dann: „Das ist Schauspielerei für die Kamera.“

Können Sie sich erinnern, wie Sie sich gefühlt haben, als Sie abgedreht hatten?

Ich bin geflogen – sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinn. Als ich in Berlin gelandet bin, bin ich aus dem Flugzeug gerannt, geflogen, und habe tatsächlich meinen Koffer vergessen abzuholen. Ich musste dann noch vier Stunden warten, bis ich den wieder hatte... Aber ich war so stolz auf mich. Der Drehplan war hammerhart. Ich hatte sechs Wochen keinen freien Tag – an den produktionsfreien Tagen hatte ich Spieltermine am Theater. Dann bin ich vom Dreh nachts nach Hause, habe sieben Stunden Theater gespielt, bin wieder zum Dreh... allein, dass ich das geschafft habe! Und mitten drin dann ganz schwierige Szenen wie die Liebesszenen... das ist sehr schwer... so viele Komponenten... man muss Sex spielen, hat einen wichtigen Dialog, dann darf man die Figuren nicht verlieren... Dass ich das geschafft habe war sehr befriedigend.

BESETZUNG

Lilith Stangenberg – *Ania*

LILITH STANGENBERG zählt zu den herausragenden Theaterschauspielerinnen unserer Zeit, macht sich in zunehmendem Maße auch mit ihren Filmauftritten einen Namen. Vom Spiegel wurde Lilith Stangenberg „eine Meisterin der Metamorphose“ genannt, für ihre zahlreichen Rollen wurde sie mit diversen Theaterpreisen geehrt. 2010 wurde sie von Theater heute zur „Nachwuchsschauspielerin des Jahres“ gewählt.

1988 in Berlin geboren, wurde Stangenberg vom Jugendtheater der Berliner Volksbühne entdeckt und spielte bereits im Alter von 16 Jahren ihre ersten Hauptrollen. Von 2009 bis 2012 gehörte sie zum neuen Ensemble am Schauspielhaus Zürich, wo sie unter anderem in Frank Castorfs Inszenierung des „Hofmeisters“ von Jakob Michael Reinhold Lenz spielte. Seit 2012 gehört sie zum Ensemble der Berliner Volksbühne.

Neben dem Theater arbeitet Lilith Stangenberg seit einigen Jahren auch erfolgreich für Film- und Fernsehproduktionen. Nach ersten Kurzfilmen, IN TIRANA (2008) und LENNY (2009), folgte ihr Spielfilmdebüt in DIAZ – DON'T CLEAN UP THIS BLOOD (2012). Zuletzt war Lilith Stangenberg im Kino zu sehen in Christoph Hochhäuslers DIE LÜGEN DER SIEGER (2014), LÜGEN UND ANDERE WAHRHEITEN (2014) von Vanessa Jopp sowie Lars Kraumes DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER (2015).

Georg Friedrich – *Boris*

GEORG A. FRIEDRICH, geboren 1966 in Wien, zählt zu den renommiertesten und wandlungsfähigsten Schauspielern Österreichs, der in seiner Heimat mit allen namhaften Regisseuren gearbeitet hat, sich aber längst auch über die Landesgrenzen hinaus einen Namen machen konnte. Zuletzt hatte er Auftritte in Produktionen wie dem Thriller *STEREO* (2014) von Maximilian Erlenwein und dem Family-Entertainment-Hit *DIE VAMPIRSCHWESTERN 2 – FLEDERMÄUSE IM BAUCH* (2014) von Wolfgang Groos.

Seine Ausbildung erfuhr er an der Schauspielschule Krauss in Wien. Seitdem spielte u.a. in Filmen von Michael Haneke wie *DER SIEBENTE KONTINENT* (1989), *DIE KLAVIERSPIELERIN* (2001) und *WOLFZEIT* (2003), Barbara Albert wie *NORDRAND* (1999), *BÖSE ZELLEN* (2003) und *FALLEN* (2006), Detlev Buck wie *KNALLHART* (2006) und *DIE VERMESSUNG DER WELT* (2012), Ulrich Seidl wie *HUNDSTAGE* (2001) und *IMPORT EXPORT*, (2007), Michael Glawogger wie *NACKTSCHNECKEN* (2004) und *CONTACT HIGH* (2009), Wolfgang Murnberger wie *SILENTIUM* (2004) und *MEIN BESTER FEIND* (2011) sowie Pia Marais wie *AUGUST* (2005), *DIE UNERZOGENEN* (2007) und *IM ALTER VON ELLEN* (2010).

Zu seinen weiteren Filmen zählen *BASTA – ROTWEIN ODER TOTSEIN* (2004, Regie: Pepe Danquart), *KLIMT* (2006, Regie: Raúl Ruiz), *NORDWAND* (2008, Regie: Philipp Stölzl), *SOMMER IN ORANGE* (2010, Regie: Marcus H. Rosenmüller), *ATMEN* (2011, Regie: Karl Markovics), *NACHTLÄRM* (2012, Regie: Christoph Schaub) und Alexander Sokurovs mit dem Goldenen Löwen in Venedig ausgezeichneten *FAUST* (2011).

Neben seiner Filmarbeit spielt Georg Friedrich auch auf der Bühne, u.a. in Inszenierungen von Ulrich Seidl und Frank Castorff an der Volksbühne Berlin und den Kammerspielen München. Georg Friedrich wurde als European Shooting Star auf der Berlinale 2004 ausgezeichnet.

Silke Bodenbender – *Kim*

SILKE BODENBENDER machte zunächst im Theater von sich Reden. Ihr erstes Theaterengagement führte sie 1999 noch während der Schauspielausbildung an das Südostbayerische Städtetheater Landshut. Nach einem Jahr wechselte sie an das Schauspielhaus Dortmund. Es folgten Engagements am Düsseldorfer Schauspielhaus, an der Schaubühne Berlin und am Nationaltheater Mannheim, wo sie zuletzt 2009 als Lady Macbeth auf der Bühne stand.

Seit 2004 steht Silke Bodenbender regelmäßig vor der Kamera. Nach ihrem Debüt in „Folgeschäden“ spielte sie in Dieter Wedels TV-Zweiteiler „Papa und Mama“ eine Hauptrolle, die ihr den Durchbruch bescherte. Ein Jahr später war sie in Matti Geschonneks „Silberhochzeit“ zu sehen. Für ihre darstellerischen Leistungen in den Filmen „Eine folgenschwere Affäre“ von Martin Enlen und „Das jüngste Gericht“ von Urs Egger wurde sie 2008 mit dem Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie Beste Schauspielerin Nebenrolle ausgezeichnet.

In Niki Steins viel beachtetem Fernsehfilm „Bis nichts mehr bleibt“ übernahm Silke Bodenbender den Part der Scien-

tology-Anhängerin Gine Reiners. Unter Steins Regie spielte sie auch in „Vater Mutter Mörder“ eine Hauptrolle, für die sie 2012 auf dem Festival International de Programmes Audiovisuels in Biarritz als beste Schauspielerin mit dem FIPA D’Or Grand Prize ausgezeichnet wurde. Anschließend arbeitete sie unter anderem mit Dominik Graf, Matthias Glasner und Nicole Weegmann, wurde mehrfach für den Deutschen Fernsehpreis und die Goldene Kamera nominiert und spielte zuletzt in Urs Eggers Historienfilm „Die Seelen im Feuer“. Bereits abgedreht sind überdies der österreichische Kinofilm „Auf Reisen“ von Michael Kreihsl, sowie die Fernsehfilme „Königin der Nacht“ von Emily Atef und „Lotte Jäger“ von Sherry Hormann.

Saskia Rosendahl – *Jenny*

Die Rolle der 15-jährigen Lore im gleichnamigen Film der australischen Regisseurin Cate Shortland bedeutete für SASKIA ROSENDAHL den Durchbruch. Seitdem gehört das Naturtalent, das bisher keine Schauspielschule besuchte, zu den großen deutschen Nachwuchshoffnungen.

Saskia Rosendahl wurde 1993 in Halle an der Saale geboren. Im Kinderballett der Oper Halle sammelte sie erste Bühnenerfahrungen. Außerdem trat sie bei Inszenierungen des Improvisationstheaters Kaltstart und des Neuen Theaters Halle auf. 2010 spielte sie ihre erste kleine Kinorolle in Wolfgang Dinslages Mutter-Tochter-Drama FÜR ELISE. 2011 bewarb sich die Elftklässlerin mit einem Video und ergatterte prompt die Hauptrolle in Cate Shortlands mehrfach preisgekröntem Nachkriegsdrama LORE.

Im Jahr darauf folgte eine Rolle neben Marie Bäumer und Hannah Herzprung in Vivian Naefes Romanverfilmung DER GESCHMACK VON APFELKERNEN. Außerdem gehörte Saskia Rosendahl zum Ensemble des Psychothrillers ZUM GEBURTSTAG des französischen Regisseurs Denis Dercourts und spielte die weibliche Hauptrolle in Burhan Qurbanis viel beachtetem Drama WIR SIND JUNG. WIR SIND STARK. (2014). Im Fernsehen spielte sie in Mark Schlichters „Zorn: Vom Lieben und Sterben“. Abgedreht sind außerdem die Fernsehfilme „Aufbruch“ von Hermine Huntgeburth, „Käster und der kleine Geburtstag“ von Wolfgang Murnberger sowie der Kinofilm NIRGENDWO von Matthias Starte.

Trotz ihrer noch sehr jungen Karriere konnte Saskia Rosendahl, die 2012 das Abitur bestand, bereits diverse Preise gewinnen. So wurde sie beim Internationalen Stockholmer Filmfestival 2012 als beste Schauspielerin ausgezeichnet. 2013 folgte der Preis als „Best Young Actor“ bei den australischen AACTA Awards. Im selben Jahr wurde sie im Rahmen der Berlinale zum deutschen Shooting Star 2013 gekürt.

DER STAB

Nicolette Krebitz – *Regie und Drehbuch*

Als Schauspielerin steht NICOLETTE KREBITZ bereits seit 1982 vor der Kamera und fällt regelmäßig in mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Kino- und Fernsehfilmen auf. Als Filmemacherin und Drehbuchautorin ist sie verantwortlich für eindringliche, ungewöhnliche und unvergessliche Stoffe.

Bereits 1999 realisierte sie mit ihrer Produktionsfirma EXERCISE 4 gleich zwei Filmprojekte: Neben ihrem sommerlich-großstädtischen Spielfilmdebüt JEANS, in dem sie auch mitspielte, produzierte sie den Kurzfilm MON CHERIE, der im Rahmen der 99EURO-FILMS-Reihe entstand und bei dem sie Produktion, Buch, Regie und Kamera übernahm. 2008 folgte der von Tom Tykwer produzierte Film DAS HERZ IST EIN DUNKLER WALD, bei dem sie sich für Drehbuch und Regie verantwortlich zeichnete und in dem Nina Hoss in der Hauptrolle zu sehen war. 2009 war der Film DIE UNVOLLENDETE Nicolette Krebitz' Kurzfilmbeitrag zu DEUTSCHLAND 09, der auf der Berlinale Premiere feierte.

Für das Drama „Ausgerechnet Zoe“ bekam Nicolette Krebitz 1995 schon den zweiten Adolf Grimme Preis als beste Schauspielerin. Mit den Filmen „Der Tunnel“ und „Bandits“ wurde sie dann auch dem breiteren Publikum bekannt. Weitere Kinoarbeiten als Schauspielerin umfassen LONG HELLO AND SHORT GOODBYE (1999) von Rainer Kaufmann, FANDANGO – MEMBERS ONLY (2000) von Matthias Glasner, ALL THE QUEEN'S MEN („Die Männer Ihrer Majestät“, 2001) von Stefan Ruzowitzky, LIEBESLIED (2009) von Anne Høegh Krohn, UNTER DIR DIE STADT (2010) von Christoph Hochhäusler, LOLLIPOP MONSTER (2011) von Ziska Riemann, DRAUSSEN IST SOMMER (2012) von Friederike Jehn und BESSER ALS NIX – GESTORBEN IST NOCH JEDER (2014) von Ute Wieland.

Sie spielte in zahlreichen TV-Produktionen wie „Die Bubi Scholz Story“, „Schicksalsspiel“, „Der Tunnel“, „So schnell du kannst“, „Verhältnisse“, „Frauen“ und „Treffen sich zwei“ sowie in diversen „Tatort“-Folgen.

Von 1995 bis heute ist Nicolette Krebitz Mitglied der Band Terranova, die in diesem Zeitraum fünf Singles, drei EPs und fünf Alben herausbrachte.

Auf der Theaterbühne stand Nicolette Krebitz 1993 mit „Die roten Schuhe“ unter der Regie von Armin Petras, 2003 „Motel“ von Georg F. Walker als szenische Lesung an der Schaubühne Berlin, 2006 „Tanzen“ am Maxim Gorki Theater (Regie: Armin Petras), 2007 „Fool For Love“ (Regie Philipp Reuter) am Ballhaus Ost und 2008 in „Drei Schwestern“ (Regie: Armina Gussner) im Theater am Kurfürstendamm.

WMD

BESETZUNG

Ania	Lilith Stangenberg
Boris	Georg Friedrich
Kim	Silke Bodenbender
Jenny	Saskia Rosendahl
Myong	Kotti Yun
Tanpi	Laurie Young
Tom	Pit Bukowski
Wölfe	Nelson und Cossa
Martin	Benedikt Lay
Oli	Frowin Wolter
Horst	Hermann Beyer
Hauswartin	Anne-Kathrin Gummich u.v.m.

STAB

Regie und Drehbuch	Nicolette Krebitz
Produzentin	Bettina Brokemper
Produktion	Heimatfilm
In Koproduktion mit	WDR, ARTE
Mit Förderung von	Film- und Medienstiftung NRW Mitteldeutsche Medienförderung FFA DFFF BKM
Redakteure	Corinna Liedtke (WDR) Andras Schreitmüller (ARTE)
Kamera	Reinhold Vorschneider
Schnitt	Bettina Böhler
Ton	Christoph Schilling
Szenenbild	Sylvester Koziolk
Kostümbild	Tabassom Charaf
Maskenbild	Antje Bockeloh